



# Kriegsunterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“.



Nummer 10.

Sonntag, den 29. November 1914.

Erscheint jeden Sonntag.

## „Hass“.

Kriegsskizze von Adolf Stark.

(Nachdruck verboten.)

Leutnant Berger drehte sich geschickt mit der linken Hand — die durchschossene Rechte lag unbeweglich in dem großen schwarzen, am Halbe verknieteten Tragetische — eine Zigarette, führte sie zum Munde, zündete sie an und blies behaglich Rauchringe in die Luft. Ich hätte ihm gerne geholfen, aber er war recht nervös und gereizt und ich es nicht gern, wenn man ihn bemutterte. Er wollte nicht gehäffelt werden wegen des „blühenden“ geschossenen Knochens. Hoffentlich heilte das recht bald, damit er wieder zur Front zurückkehren könne. Er war notwendig da draußen. An Offizieren sei kein Nickerflug.

Heute, beim Verbandowechsel, hatte ich ihm berichtet, daß die Stellung sehr ruhig vor sich gehe. Das hatte seine Laune sichtlich geloben, ja, es machte ihn sogar gesprächig. Bis jetzt hatte er nicht viel erzählt, hatte auf alle neugierigen Fragen nur kurze Antworten gegeben. Heute begann er ganz unaufgefordert.

„Weißt du, lieber Doktor, erst seit ich da draußen war, tage- und wochenlang, erst seitdem kenne ich die Menschen, wie sie sind. Zu Hause, in Friedenszeiten, da reden wir viel zu tief in den Vorurteilen drinnen. Und dann, ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll! Daheim, im Frieden, reden unsere Seelen sojagen in Ketten, in Uniformen, daß wir die wahre Gestalt nicht zu erkennen vermögen. Im Felde fällt die Hülle herab wie Jambur und der innere Mensch steht nackt da, so, wie er ist. Ich versichere dir, wir brauchen uns dieser Nahtzeit nicht zu schämen. Was da alles zum Vorschein gekommen ist — Herrgott, ich hätte ja keine Ahnung, was für Leute in meiner Kompanie heden. Die Intelligenz, sage ich dir, und diese Ausdauer und Hingebung — — — Da war ein Mann, er diente schon sein drittes Jahr, bei dem regnete es während der Dienstzeit nur so Strafen wegen Faulheit und Nachlässigkeit und so weiter. Und jetzt im Kriege — — — Ich schäme mich nicht, dir zu gestehen, daß ich am Tage nach Jozowow ihm die Hand reichte und ihn beinahe um Verzeihung bat. „Sie sind ja ein ganz anderer geworden, Mensch.“ Und er grünte über das ganze Gesicht. „Ja, im Kriege, Herr Leutnant, das ist ja auch etwas ganz anderes.“

Aber auch Abgründe der Seele habe ich gesehen. Nicht bei unseren Leuten, sondern bei einem von drüben. Das ist eine ganz eigene Geschichte. Ich will sie dir erzählen. Kurz vor dem Abmarsch wurde noch ein Mann in unsere Kompanie eingeschoben, ein kleiner, schwarzer, krümmelnder Kerl. Der Oberst erzählte uns, was es mit ihm für Bemerkung hatte. Ein Student war es, aus Russisch-Polen, der vor den Schergen des Zaren in die Schweiz hatte flüchten müssen. Solche Menschen gibt es ja zu Hunderten. Bei Kriegsansbruch hatte er sich freiwillig gemeldet, wurde aber abgewiesen. Man ist begreiflicherweise sehr mißtraulich gegen solche Elemente. Aber er ließ nicht locker, rannete von Pontius zu Pilatus, bat und bettelte, und schließlich setzte er es durch, daß er als einfacher Infanterist eingestuft wurde.

Ich kann nicht behaupten, daß ich von diesem Zuwachs sonderlich entsetzt war. Eine Art Trost war es noch, daß der Burke mit der schmalen Brust und den krümmelnden Beinen doch nicht lange mit uns mithin. Aber darin täuschte ich mich. Er hielt aus, mit einer Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit, die ich dem schwachen Körper niemals zugeordnet hätte. Noch

ehe der erste Schuß gefallen war, hatte er sich sojagen das Bürgerrecht erworben. Zwar standen die anderen dem schweijagamen und verflochtenen Menschen noch immer fremd



## Burenland.

Von Hermann Ding.

Dieses schöne Gedicht schrieb der tote Dichter im Jahre 1890, als der Freiheitskampf der Buren in ganz Deutschland mit herzlichster Anteilnahme verfolgt wurde. Es wurde in einer Sonderausgabe des „Simulissimus“ veröffentlicht. Die Ludwig Thoma herausgab, und die wertvolle künstlerische Zeugnisse hervorragender deutscher Dichter und Maler für die Simulissimus Deutschlands gegenüber den Buren gab.

Jenseits des großen Gürtelbandes, Der unsern Erdball trennt, unerschlag, Der Zauber eines Märchenlandes, Denn nördlich liegt das Reich des Sandes Ein Land, wo Milch und Honig fließt.

Dort ist die Flur mit Diamanten, Der flüßte Grund mit Gold besät, Gold blüht aus sproßiger Berge Kanten, Und friedlich weiden Elefanten; Das Volk ist frei, das dort berät.

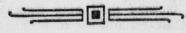
Wer fährt heran durchs Meer, mit Tschuden Ein Kaktus zu zwingen, das ist ein Wort Im Rittarat noch nicht gesprochen, Das frei gelebt und ungetrieben; Hast nach! Der Krieg ist nicht ein Sport.

Hör, Albin, deines Schafespeares Lehre: Nicht Blut legt festen Grund! nicht Tod Von andern führt Leben! ehe Des großen Dichters Wort, begehre Nicht fremdes Gut, aht! dies Gebot!

Nicht immer werden an den Küsten Und auf dem Land, die groß gestüht, Gefahr! sind an der Spüre Kräften Die schweren Panzergeschiffe rüsten Und Heere für den Krieg gezücht.



gegenüber, aber es war kein Mißtrauen und keine Feindseligkeit mehr, wie im Anfang. Und dann kam der heiße Tag. Ich will dir kein Bild der Schlacht geben. Wie es zugeht da draußen, leset ihr ja jetzt tagtäglich in den Zeitungen



# Die Russentage in Czernowitz.

Kriegsbeschwerden einer Grenzstadt.

Von Dr. Dehler Katonel.

Die Haupt- und Universitätsstadt des Grenzlandes Bukowina war vom 2. September bis zum 22. Oktober von russischen Truppen besetzt. In einträglicher Darstellung gibt der nachfolgende Brief über die Ereignisse dem Einzeln der Russen bis zum Einmarsch durch die hierischen österreichischen Truppen Bericht. Die Red.

Liebste Eltern! Heute fliegt mit Eure Karte vom 2. 10. zu. Gerade einen Monat ist sie gewandert und manches hat sich seither zum Besseren gewendet: Am 22. Oktober sind wir frei geworden! Aber da es jetzt auch volle drei Monate her sind, daß der Krieg über uns hereinbrochen ist, will ich versuchen, zusammenhängend zu berichten, was sich um mich zugezogen hat, was um so notwendiger ist, als ich annehmen muß, daß seit der Karte aus Ober-Wirow keinerlei Bericht von mir in Eure Hände gelangt ist.

Am genauesten werdet ihr noch von meiner Ober-Wirower Idolle unterrichtet sein. Mir wird es unergötzlich weh tun, wie ich aus dem toben, brodelnden Heeresfeld Czernowitz, aus dessen kaltenen Täuende fedmarzschmäßig an die nahe Grenze abdrückten, während auf allen Gassen und Pfähen schon Abertausende sich zum Einrücken drängten, wie ich auf einer Nachtfahrt auf einer Strecke, auf der sich die Referenzstücke förmlich auf den Gersten folgten, aufgerollt und ausgepackt von diesen Einbrüden plötzlich in den Sonntagsfrieden eines Ortes tauchte, in dem nur 5 (fünf) Landsturmmänner daran mahnten, daß eine große Zeit herangebrach. Bergens gerbrach ich mir den Kopf, als

Tag um Tag die erste und zweite Woche verging, wozu ich eigentlich hierher geleitet worden wäre, ohne daß unser Friede, den ich mit durch eine sommerliche Zeitteilung erträglich zu machen hätte, gebrüht worden wäre. Alle Zeitungen, deren ich habhaft werden konnte, irrteten damals von Ereignissen der Unrigen, und speziell die Grenzen der Bukowina schienen vom Feinde ganz und gar nicht bedroht zu sein. Da wurde mir angst und bange. Die Rolle eines Sommerfrühlers im Weltkriege konnte mir nicht behagen, um so weniger, als der Sommer in dem Gebirgsort schon Wiene maßte, abzugehen.

Ich setzte mich also mit allen maßgebenden Persönlichkeiten telegraphisch (samals ging's noch) und brieflich in Verbindung und erlebte die Genugtuung, daß ich zur Leitung des bakteriologischen Laboratoriums in Czernowitz von Ober-Wirow abberufen wurde. Ich ahnte nicht, daß ich einen schlechten Laich gemacht hatte. In Ober-Wirow hätte ich mich mit der Gendarmerie vor den Russen zurückgeben, in Czernowitz müßte ich bleiben, und das war weitaus des Schlimmere. Doch davon später. — Als ich in Czernowitz ankam, ging es sehr lebhaft zu. Es war am Tage nach dem blutigen Gefechte vor der Stadt (bei Maranczi, Mahala Bojan). Die Unrigen hatten mit geringen Kräften den bedeutend stärkeren Feind 12 Stunden standgehalten, bis Verstärkungen kamen. Darauf zogen sich die Russen unter großen Verlusten zurück. Die Unrigen hatten ungefähr 1500 Mann und 25 Offiziere tot und ein mehrfaches davon verwundet.

und könnt euch trotz aller Schilderungen keine Vorstellung davon machen, was es heißt, so stundenlang dahinter im Schrapnellfeuer und schießen und schießen, und zusehen, wie es rechts und links einen zu Boden schlägt und — — —

Doch, wie gesagt, ich will keine Schilderung geben. Nur Tatsachen will ich berichten. Die Russen hatten sich auf uns eingeschossen, tabellos. Ihre Granaten freptierten gerade über unseren Köpfen. Sprungweise ging die ganze Schwarmlinie vorwärts. Aber diese häßlichen Dinger folgten uns immer wieder. Ich kam neben dem kleinen Polen zu liegen. Man hat nicht viel Zeit, in der Feuerlinie Betrachtungen anzustellen. Aber doch fiel mir kein Gedicht auf. Nie zuvor habe ich jemals in den Tagen eines Menschen sich solchen Haß ausprägen sehen. Und plötzlich, mitten im Fließen der Granaten, im Anknarren der Maschinengewehre, begann er zu erzählen. Vielleicht sprach er auch nur zu sich selbst, wiederholte mit lauter Stimme alles das, was seit Monaten und Jahren sein armes Hirn zerquälte. Von Bogzoms erzählte er, von wilden Herden, die einem jungen Mädchen die Augen ausgehoben, nachdem sie es geschändet hatten, die eine alte Frau aus dem Fenster ausjagten hinabgeworfen, daß das Hirn aus der geborstenen Schädelskapsel an der Mauer emporsprühte. Und während seine Lippen schwermel unzulänglich hängend diese Wort murmelten, sah er mechanisch, ruhig und behutiam wie auf dem Schickflap.

Meine Nerven waren gespannt zum Platzen. Ich hielt ihn mit dem Kolben in die Seite. „Mensch, um Gotteswillen, schweige doch mit deinen gräßlichen Geschichten.“

Er sah mich aus leeren Augen groß an. „Es war Mutter und Schwester“, murmelte er. Und dann sprach er weiter.

Das Granatfeuer wurde immer ärger. Wie ein Hagel prasselte es auf uns hernieder. Die Stellung war nicht länger zu halten, es kam der Befehl, zurückzugehen. Ich schrie ihm den Befehl ins Ohr, und plötzlich bekamen meine harten Augen Leben. „Zurückgehen? Niemals!“ Er sprang auf, mitten im Feuer, schwaug das Gewehr über dem Kopf und sprach in langen Sätzen über das Feld dem Feinde entgegen. Ein Wahnsinn war es, aber ein anstößender Wahnsinn. In der nächsten Sekunde jagten wir alle denselben Weg. Ich mitten drinnen, zwischen meinen tapferen Jungen, Surra brüllten, wie sie, den Säbel schwingend, los auf die russischen Schützengräben. Gut gleichwärtig Schritte waren es noch, zweihundert Schritte im härtesten Feuer; ein Wunder, daß wir nicht alle am Plage blieben. Aber es gibt noch Wunder. Wir kamen hinüber, wir sieben drein, wenige Augenblicke noch, dann hoben die Ueberlebenden der Feinde die Hände in die Höhe, zum Zeichen der Ergebung.

Der Leutnant warf die abgebrannte Zigarette in die Aschenschale, gedrückte den glimmenden Rest mit dem Finger und erhob sich.

„Run, und — — —?“ fragte ich. „Was für ein Und? Glaubst du, im Leben geht es zu wie im Roman, daß jede Geschichte ihr richtiges, befriedigendes Ende hat, wie es der Dichter sich wünscht? Am Abend haben wir ihn begraben, den kleinen, schwarzen Polen, nicht mit den anderen zusammen im Matienegrab, sondern allein für sich. Er hat sich's wohl verdient, dies Ehrengrab, dies letzte und einzige, was wir ihm noch geben konnten.“

